

PHIL RICKMAN

EIN DUNKLER GESANG



Weltbild

Alte Mythen. Neue Morde.

Der kleine Ort Wychehill liegt idyllisch in den grünen Malvern Hills, doch seine Bewohner sind sich untereinander alles andere als grün: auf der einen Seite die alteingesessenen Farmer, verbittert und von der EU geknechtet, auf der anderen die neu Zugezogenen, die sich hier nicht zu Hause fühlen. Und im ehemaligen Dorfpub hat ein halbseidener pakistanischer Unternehmer einen Club eröffnet, der lärmende, Drogen konsumierende Gäste anzieht. Nach einer Reihe von Verkehrsunfällen mit – wie es scheint – übernatürlichem Hintergrund wird Exorzistin Merrily Watkins nach Wychehill gerufen. Kaum ist sie da, geschieht ein schrecklicher Mord. Und dann noch einer.

Merrilys Tochter Jane legt sich derweil mit der Bau-Mafia an, die Luxusvillen auf einer prähistorischen Stätte errichten will. Uralte Geheimnisse verstricken sich mit schmutzigen Geschäften zu einem undurchdringlichen Knäuel ...

Merrily-Watkins-Serie

1. Frucht der Sünde
2. Mittwinternacht
3. Die fünfte Kirche
4. Der Turm der Seelen
5. Der Himmel über dem Bösen
6. Die Nacht der Jägerin
7. Das Lächeln der Toten
8. Ein dunkler Gesang
9. Das Gespinnst des Bösen
10. Das Geheimnis des Schmerzes
11. Sündenflut

Phil Rickman

Ein dunkler Gesang

Kriminalroman
Ein Merrily-Watkins-Krimi

Aus dem Englischen von Karolina Fell

Weltbild

Der Autor

Phil Rickman, geboren in Lancashire, ist Literaturkritiker und im Nebenberuf Autor. Zu seinen Werken gehören auch bemerkenswert erfolgreiche Horrormane, die er unter dem Pseudonym Will Kingdom verfasst. Seit Ende der neunziger Jahre schreibt er an seiner Krimireihe um Merrily Watkins, die in England seit langem Kult-Status genießt.

«Erstklassige Thriller mit dem besonderen Etwas», heißt es im «Guardian», und der «Spectator» urteilt knapp: «Eine der besten Krimiserien überhaupt».

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel The Remains of an Altar.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2022 by Weltbild GmbH & Co. KG, Ohmstraße 8a, 86199
Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2006 by Phil Rickman

By agreement with Johnson & Alcock Ltd

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2012 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Übersetzung: Karolina Fell

Alle Rechte an der deutschen Übersetzung von Karolina Fell bei der Rowohlt Verlag GmbH,
Hamburg

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: iStockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-990-9

Teil eins

Die Bibel verweist unmissverständlich auf den alten geraden Weg, der nur noch selten oder gar nicht mehr besritten wird: «Weil der Feind über euch spricht: Ha! Die ewigen Höhen, sie sind uns zum Besitztum geworden!»; «Denn mein Volk hat mich vergessen, es strauchelt auf seinen Wegen, den Pfaden der alten Zeit.»

Alfred Watkins, Die geraden Wege der alten Zeit (1925)

1 Auf dem kahlen Hügel

Noch am übernächsten Tag lagen Teile des Autowracks herum: eine verzogene Tür auf der anderen Seite des Straßengrabens und im Gras Fetzen von Reifengummi, die aussahen wie abgeworfene Schlangenhaut.

In der Nacht zuvor hatte es geregnet, und der Saum von Hochwürden S. D. Spicers Soutane war braun von feuchtem Schlamm. Was ein Stück blutverschmierter Ärmel sein mochte, hatte sich im Brombeergestrüpp verheddert, das sich wie Stacheldrahtrollen um die Hecke wand. Das geschändete Land wollte nicht loslassen. Es schien Merrily, als würde in der Luft immer noch der Zusammenstoß nachhallen.

«Der andere Wagen war ein alter Land Rover Defender», sagte Spicer. «Muss gewesen sein, als würde man frontal gegen eine Felswand rasen.»

Bodennebel lag wie zarter Musselin über den Hecken und der Böschung, und die Vormittagssonne blitzte in den Fenstern eines mit einem Turm geschmückten Hauses im Tal. Mit einem Blick in die andere Richtung der Straße stellte Merrily fest, dass es keine offensichtlichen toten Winkel und keine Bäume gab, die über die Fahrbahn hingen.

«Der Junge ist im Krankenwagen gestorben.» Spicer nickte in Richtung der roten Autotür, die aussah wie zerknülltes Schokoladenpapier. «Die Feuerwehr hat beinahe eine Stunde gebraucht, um ihn aus dem Auto zu befreien. Zum Glück war er die ganze Zeit bewusstlos.»

Merrily schüttelte langsam den Kopf, so wie man es eben machte, wenn es nichts zu sagen gab. Kein anderer Gewaltakt spielte sich so unvermittelt und brutal, so heftig und unaufhaltsam ab wie ein Frontalzusammenstoß. Unweigerlich musste sie an Jane und Eirion denken, die oft abends in Eirions kleinem Auto unterwegs waren. Nur eine Sekunde Unaufmerksamkeit, nur eine kleine Zärtlichkeit, und ...

«Er war Mitte zwanzig. Lincoln Cookman, aus Worcester. Das Mädchen ... da mussten sie sich nicht beeilen, um sie aus dem Wagen zu holen. Sie hatte ihr Fenster heruntergekurbelt. War nicht angeschnallt.

Ihr wurde bei dem Aufprall fast der Kopf abgerissen. Sonia Maloney aus Droitwich.»

«Oh Gott.» Merrily trat einen Schritt zurück. «Wie alt war sie?»

«Ungefähr neunzehn.» Spicers Londoner Aussprache war so ausdruckslos und flach wie eine Gummimatte. «Ein grauenvoller Anblick, kaum auszuhalten, aber wenigstens ging es schnell. Sie haben nicht gelitten. Abgesehen von Preston Devereaux, natürlich.»

«Entschuldigung. Preston wer?»

«Ein Bauer aus der Gegend und Pfarrgemeinderatsvorsitzender. Und, wie es der Zufall will, der Fahrer des Land Rovers. Ist spät von einer Hochzeitsfeier in der Verwandtschaft zurückgekommen.»

«Oh, das ist ja furchtbar.»

«Es hätte jeden von uns treffen können, Mrs. Watkins. Der Gemeinderat fordert schon seit letztem Herbst Radarfallen. Nicht, dass das etwas geändert hätte, bei dem Zustand, in dem diese Kids gewesen sein müssen. Sie fallen am Wochenende aus Worcester und solchen Städten ein. Sämtliche Autofenster offen, die Musik voll aufgedreht. Rasen mit hundert Sachen auf der falschen Straßenseite. Der arme Kerl durchlebt den Unfall immer wieder. Braucht ein bisschen Unterstützung ... das ist vermutlich meine Aufgabe.»

«Und, hm ... was genau ist meine, Mr. Spicer?»

Das war eine vernünftige Frage, doch er antwortete nicht.

Gemeindepfarrer hatten oft Schwierigkeiten zu erklären, warum sie Hilfe beim Amt für spirituelle Grenzfragen suchten. Spicer war bei seinem Telefonanruf am Tag zuvor kurz angebunden und verschlossen gewesen. Können Sie früh kommen? Vor acht Uhr morgens? In Zivil. Ich möchte hier keine große Schau abziehen.

Na gut, jetzt war es zehn vor acht an einem Montagmorgen, und sie stand in diskreter Zivilkleidung – Jeans und Sweatshirt – mit ihm am Unfallort. Er dagegen präsentierte sich in vollem Staat: Soutane, Priesterkragen, das Brustkreuz an der Kette über der Soutane bestens zu sehen. Merrily fühlte sich hereingelegt. Aber warum sollte das seine Absicht sein? Sie hatte ihn noch nie gesehen, kannte nicht einmal seinen Vornamen. War nie zuvor in seinem Dorf gewesen, das an der Ostgrenze der Diözese lag, wo die Landschaft nach Worcester hin

anstieg.

«Also, die Sache ist die», sagte Spicer, «das ist zwar der Schlimmste, aber der Erste ist es nicht.»

«Sie meinen, das hier ist ein Unfallschwerpunkt?»

Manchmal, wenn an einem Straßenabschnitt viele Unfälle passierten, glaubte jemand, dort habe sich ein negatives Muster festgesetzt, und man wurde gebeten, an der Stelle einen Segen zu sprechen. Es war eines dieser immer üblicher werdenden Rituale, zusammen mit all den Kränzen für Unfallopfer, die von trauernden Hinterbliebenen an der Straße abgelegt wurden – wann hatte das alles eigentlich angefangen? Aber das war auch egal – diese Sache war Aufgabe des Ortsgeistlichen, es sei denn, es gab irgendwelche Komplikationen.

«Wie viele Unfälle genau hat es hier gegeben, Mr. Spicer?»

Er antwortete nicht. Er stand sehr still vor ihr. Klein und stämmig, das spärliche, ergrauende Haar kurz rasiert und mit kleinen, blanken Augen, die wirkten, als lägen sie auf seinem Gesicht und nicht in den Augenhöhlen. Wie die Augen eines Teddys, dachte Merrily. Der arme Mann, hatte Sophie am Vorabend am Telefon gesagt. Sie hat natürlich die Kinder mitgenommen.

Es war, als hätte sich ein Teil von Spicer vollkommen in ihn zurückgezogen. Das schafften nicht viele Leute in Anwesenheit eines Fremden – schon gar nicht Geistliche, die, sofern sie nicht gerade in einer Kirche waren, Stille anscheinend vor allem als eine Art Vakuum ansahen, durch das Zweifel und Ungläubigkeit Einzug halten konnten, weshalb die Stille immerzu mit Geplapper gefüllt werden musste, sei es auch noch so überflüssig.

Na ja, egal. Merrily ließ die Stille sich ausbreiten und sah zu den gestaffelten Wallanlagen des Festungshügels hinauf, der Herefordshire Beacon oder auch Britisches Lager genannt wurde. Der Beacon war der markanteste der Malvernhügel. Es hieß, dort hätten die Kelten dem römischen Angriff Widerstand geleistet. Die wolkenverschleierte Sonne hing darüber wie eine Lampe mit weißem Schirm.

Der Name Malvern stammte vom walisischen moel bryn, was kahler Hügel bedeutete, und kahl war dieser Hügel immer noch, oben auf seinem vulkanischen Rücken, während sich über die Vorberge und in

den alpin wirkenden Tälern üppige Obstpflanzungen und die Gärten der Sommerhäuser erstreckten: gut erhaltene Überbleibsel von Elgars England.

«Drei oder vier bis jetzt», sagte Spicer. «Oder sogar fünf, wenn man diesen dazurechnet. Und all das innerhalb von ein paar Monaten. Bei einem war es ein Laster. Hat einen ziemlichen Brocken aus der Kirchenmauer gerissen.»

«Und auf einer so übersichtlichen Strecke wie dieser ist das vermutlich ...»

«Die Fahrer meinten, sie mussten einem Geist ausweichen», sagte Spicer.

Sein Ton hatte sich nicht geändert, und sein Blick blieb klar. Der Ruf einer Ringeltaube klang aus einem der Täler herauf.

«Das hat ja gedauert, bis das raus war», sagte Merrily.

«Kommen Sie mit ins Haus.» Er drehte sich um. «Wir sprechen dort darüber.»

2 Onkel Alfie

Nach sehr wenig Schlaf wachte Jane schwitzend und desorientiert auf. Einerseits war sie einfach nur begeistert, andererseits kochte sie beinahe vor Wut über diese Ungerechtigkeit, diese Gier, dieses Sakrileg.

Die Schweine.

Das zarte Licht deutete darauf hin, dass es noch sehr früh war, dennoch leuchteten die Mondrian-Wände schon. Alte, balkengerahmte Rechtecke, einst mit Flechtwerk und Lehm gefüllt, dann verputzt und weiß gekalkt und schließlich übermalt, von Jane höchstselbst, in herausfordernden Rot-, Blau- und Orangetönen.

Es war schon mehr als zwei Jahre her, dass sie die weißen Flächen zwischen den Fachwerkbalken gestrichen hatte, sie war beinahe noch ein Kind gewesen und ziemlich verwirrt, weil sie in dieses altmodische Dorf hatte ziehen müssen, und zwar mit einer Mutter, die eigentlich ganz normal gewesen war, sich dann aber plötzlich in eine verdammte Pfarrerin verwandelt hatte.

Sie war einfach ein Kind gewesen, das ein Zeichen hatte setzen wollen: Jetzt wohnt Jane hier. Jane lässt sich nichts gefallen. Das ist Janes Apartment. So läuft das bei Jane, okay?

Bei einem Pfarrhaus aus dem siebzehnten Jahrhundert hätte das Amt für Denkmalschutz das ganz und gar nicht okay gefunden, allerdings war es unwahrscheinlich, dass die irgendwann mit einem Durchsuchungsbefehl für den Dachboden vor der Tür standen. Rückblickend musste man zugeben, dass Mom ziemlich gut reagiert hatte, als sie Jane erlaubte, sich auf dem Dachboden ein eigenes Apartment einzurichten und die Wände mit bunten Farben anzustreichen, die sie sich eigentlich gar nicht hatten leisten können ... und sie hatte auch kein einziges Mal gesagt, es sähe scheiße aus.

Aber das war mehr als zwei Jahre her, und jetzt war Jane, das musste man sich mal vorstellen: siebzehn. Und diese damals so wichtige Aktion, diese damals hochsymbolischen Zimmerwände sahen komplett bescheuert aus. Und nicht mal besonders nach Mondrian – das konnte sie, nachdem sie ihren Kunst-Leistungskurs zur Hälfte hinter sich hatte, einigermaßen beurteilen.

Eher wie ein beschissener Kindergarten.

Entscheidung: Die Mondrian-Wände mussten verschwinden.

Schließlich konnte man schlecht sinnlosen Vandalismus bekämpfen, wenn man seine eigenen kleinen Verbrechen nicht erkannte.

Nachdem sie zu diesem Schluss gekommen war, setzte sich Jane im Bett auf und sah aus dem Fenster auf das eigentliche Thema. Voller Begeisterung über die neue Entdeckung, während zugleich die Wut in ihr brodelte; eine Mischung, die einen, das musste sie zugeben, ziemlich anmachen konnte.

Unterhalb von Jane, jenseits der Gartenhecke, lag Ledwardine, dieses Fachwerkdorf inmitten von Eichenwäldern, das von der Vormittagssonne in Altgold getaucht wurde. Gegen Neonreklamen und Plakatwände wurde es von denselben Typen verteidigt, die ausgeflippt wären, wenn sie Janes Mondrian-Wände gesehen hätten ... wobei sie das große Ganze allerdings nicht kapierten.

Und dessen Mittelpunkt lag direkt hinter dem Dorf: Eine grüne, bewaldete Pyramide ragte aus einem zarten Lendenschurz aus Nebel empor.

Cole Hill. Jane hatte immer angenommen, dass dieser Hügel einfach nach jemandem namens Cole benannt worden war, der dort vor Jahrhunderten Landwirtschaft betrieben hatte. Aber jetzt ... Cole Hill ... was für ein großartiger Klang lag in diesen Worten.

Jane ließ sich in die Kissen zurücksinken. Langsam fügten sich die Bilder des Vorabends wieder zusammen: die sinkende Sonne und die Linie quer über der Wiese. Sie führte den Hügel hinab, mit dem Kirchturm von Ledwardine, der ihr die Richtung wies, wie der Schattenzeiger der Sonnenuhr im Dorf. Es war einfach verblüffend, inspirierend.

Aber wie lange noch?

Jane stand taumelnd auf und warf dabei das Taschenbuch vom Nachttisch, in dem sie bis zwei Uhr nachts gelesen hatte. Die geraden Wege der alten Zeit. Das Foto auf der Rückseite zeigte einen gütig wirkenden, bärtigen alten Mann mit Brille. Alfred Watkins aus Hereford. Mitglied des Bezirksrats, Friedensrichter, Geschäftsmann, Antiquar, Fotograf, Erfinder, ein rundum solider Bürger. Und ein Visionär.

Jane Watkins hob das Buch auf.

Du und ich, Onkel.

Dieses Buch ... na ja, es war schon genauso lange im Pfarrhaus wie Jane, und sie glaubte, es vor Ewigkeiten schon einmal gelesen zu haben. Aber erst etwa eine Woche zuvor war ihr aufgefallen, dass sie es damals nur durchgeblättert hatte, um sich Watkins' bahnbrechende Fotos anzuschauen. Sie hatte angenommen, seine Ideen wären längst überholt und seine Erkenntnisse durch aufgeklärtere Gedanken widerlegt. Nun hatte sie wegen ihres Projektes für den Kunstunterricht das Buch endlich von vorne bis hinten durchgelesen. Zwei Mal. Sie hatte die fiebrige Hitze einer aufsteigenden Erkenntnis gespürt. Und es lag alles so nahe. Mom hatte vermutlich recht, wenn sie sagte, dass keine verwandtschaftliche Beziehung bestand, und doch nahm dieser längst verstorbene Typ mit demselben Familiennamen über eine seiner mysteriösen geraden Linien mit Jane Kontakt auf.

Er sagte: Hilf mir.

Jane wandte den schreienden Farben der Mondrian-Wände den Rücken zu, ging ins Badezimmer und stellte sich unter die Dusche.

Bei dieser Sache würde sie Unterstützung brauchen.

Zwei Jahre zuvor wäre es absolut tabu gewesen, mit Mom darüber zu reden. Die Sache war zu unkonventionell und der Graben zwischen ihnen zu tief. Zwei Jahre zuvor hatte der Anblick ihrer kniend ins Gebet versunkenen Mutter in Jane Peinlichkeitsgefühle und Ablehnung hervorgerufen. Aber jetzt war sie älter, und Mom war ausgeglichener und viel liberaler.

Bis auf das Rumoren des alten Aga-Herdes und das rhythmische Schmirgelpapier-Geräusch, mit dem Ethel, die Katze, vor dem Ofen ihre Pfoten leckte, war es still in der Küche.

Auf dem Tisch, den sie spaßeshalber den Refektoriumstisch nannten, fand Jane einen Zettel.

J. DU HAST ES VIELLEICHT VERGESSEN ... MUSSTE HEUTE MORGEN FRÜH LOS, UM PARANOIDEN PFARRER IN DEN MALVERNS ZU TREFFEN. BROT IM KASTEN, EIER IM KORB.

VERGISS NICHT, ETHEL DAS TROCKENFUTTER HINZUSTELLEN.
TUT MIR LEID, SPATZ. SEHEN UNS NACH DER SCHULE. KUSS M.

Spatz. Als wäre sie sieben.

Aber, okay, sie hatte es wirklich vergessen. Eigentlich war ihr sogar so viel durch den Kopf gegangen, als sie am Vorabend vom Cole Hill gekommen war, dass sie kaum zugehört hatte, was Mom sagte, und dann hatte sie Müdigkeit vorgeschützt, war hoch in ihr Apartment gegangen und hatte bis in die frühen Morgenstunden gelesen und Informationen zusammengesucht, bis sie schließlich eingeschlafen war.

Jane ließ den Zettel auf dem Tisch liegen und füllte Ethels Schale mit Trockenfutter auf. Für Brot und Eier hatte sie keine Zeit.

Und die Schule?

Was, wenn sie nicht hinginge?

Sie konnte sich nicht erinnern, schon einmal blaugemacht zu haben. Aber es gab eben Dinge, die man nicht aufschieben durfte, außerdem lief in der Schule so kurz vor den Sommerferien sowieso nicht mehr viel.

Sie hatte Die geraden Wege der alten Zeit mit heruntergebracht. Die Fotografie auf dem Titel zeigte ein nebelverhangenes Hügelgrab aus der Bronzezeit, das sich hinter einer winterlichen Baumgruppe erhob.

Und am Abend zuvor hatte sie bei Sonnenuntergang am Rand des Obstgartens hinter der Church Street – obwohl sie schon Dutzende Male dort vorbeigekommen war, ohne es wahrzunehmen – etwas entdeckt, was ganz bestimmt die Überreste eines Hügelgrabes oder Tumulus waren. Eines von den magischen Objekten, die man so leicht übersah, nicht beachtete ... oder zerstörte.

In Jane wuchs ein Verantwortungsgefühl für einen Mann, der bei ihrer Geburt schon mehr als ein halbes Jahrhundert tot gewesen war.

Du und ich, Onkel Alfie.

3 Wegen der schönen Aussicht

Merrily musste in einem von Janes Heiden-Büchern gelesen haben, dass der Schamane in Urgesellschaften oft ein sozialer Außenseiter war, der sowohl gefürchtet als auch verhöhnt wurde. Als weibliche Exorzistin in der Kirche von England hatte sie eine gewisse Ahnung davon, was das für ein Gefühl war.

«Beraterin für spirituelle Grenzfragen». Hochwürden Spicer schüttelte müde den Kopf. «Und was genau ... ich meine ...?»

Sie hatte beobachtet, wie er sich in der Küche bewegte; die Teedose, Becher und Zucker aus massiven Buchenholzschränken nahm. Er wusste genau, wo alles war. Nach dem, was ihr Sophie im Büro erzählt hatte, war Merrily eher auf ein hoffnungsloses Chaos in Spicers Pfarrhausküche gefasst gewesen – ungespülte Geschirrberge und schichtenweise erstarrtes Fett auf dem Herd – aber die Küche war sauber und praktisch eingerichtet, wenn auch nicht gerade gemütlich.

Er verschüttete neben dem Becher einen Tropfen Milch, runzelte die Stirn und wischte mit einem Handtuch darüber.

«Ich weiß, was man früher unter <Exorzist> verstanden hat. Grenzfragen ist wohl eher ... Und Beraterin?»

«Das bedeutet einfach, dass ich nichts tue, solange ich nicht darum gebeten werde. In der Annahme, dass diese ... etwas unklaren Dinge normalerweise bei dem Geistlichen vor Ort in besseren Händen sind. Der in diesem Fall Sie wären, Mr. Spicer.»

«Nennen Sie mich Syd.» Er zog eine Besteckschublade auf und nahm zwei Löffel heraus. «Haben Sie schon einmal einen Exorzismus durchgeführt?»

«Vor allem Kleine Exorzismen, Seelenmessen für Tote, die keine Ruhe finden, so was in der Art. Ich musste noch nie ein Mädchen daran hindern, sich mit einem Kruzifix selbst zu befriedigen, und ich wurde auch noch nie mit grüner Galle bespuckt. Aber ich gebe die Hoffnung natürlich nicht auf.»

So war es jedes Mal. Eine neuere Studie hatte ergeben, dass in England mehr Leute an Geister glaubten als an Gott. Wohingegen Gemeindepfarrer immer noch dazu neigten, an Gott zu glauben, dafür

aber mit Geistern Probleme hatten – und ein noch größeres Problem mit Exorzismen, die sie für die letzte Zuflucht unzeitgemäßer Sonderlinge in der sich verzweifelt modernisierenden Kirche von England hielten.

Spicer lächelte nicht. Hinter ihm, auf dem Rayburn-Herd, fing der Wasserkessel an zu zischen.

«Und was ist die Voraussetzung für einen Kleinen Exorzismus?»

«Normalerweise eine Atmosphäre des Unglücks, die sich auch durch konzentriertes Beten nicht ändert. Soll ich Ihnen ein Buch dazu ausleihen? Das würde Ihre Fragen zur Beratung beantworten.»

«Ich glaube, ich brauche Ihre persönlichen Dienste.» Er setzte sich ihr gegenüber an den Tisch. «Ich bin nur nicht ... sicher, ehrlich gesagt, aus welcher Richtung Sie ...»

Merrily seufzte. Das war die andere altbekannte, stacheldrahtbewehrte Hürde.

«Mein geistlicher Berater heißt Huw Owen. Er hält Grenzfragen-Kurse in den Brecon Beacons ab. Das ist diese Bergregion in Südwales.»

«Ja, ich kenne die Gegend.»

Seine kleinen, duldsamen Augen schienen zu sagen: nur allzu gut. Komisch.

«Am Ende des Kurses hat er mir erklärt, dass ordinierte Frauen von Satanisten und Neurotikern aller Art besonders gehasst werden. Weshalb sich eine weibliche Exorzistin genauso gut gleich eine Zielscheibe zwischen die ... auf die Brust malen kann.»

«Vielleicht haben Sie das als Herausforderung begriffen.» Dezent vermied Spicer einen Blick auf ihre Brust. «Als Gelegenheit, das Pfarramt für die Frau in eine dunkle, verbotene Zone zu tragen.»

«Also, nein, was ich sagen wollte ... Ich bin keine militante Feministin, ich bin keine Postfeministin, ich leiste keine Pionierarbeit, und ich bin keine ...»

«Ehrlich.» Er hob beide Hände. «Ich habe kein Problem mit Pfarrerinnen. Nicht mal mit Beraterinnen für spirituelle Grenzfragen. Im Prinzip.»

«Wo liegt dann das Problem?»

Der Wasserkessel begann zu pfeifen.

«Das Problem ist», sagte er, «wenn man es ernst nimmt, was man ja

tun sollte – und nachdem Sie relativ neu in Ihrem Amt sind und latent immer mitschwingt, dass Pfarrerinnen noch etwas zu beweisen hätten –, erscheint es mir so, als wären Sie möglicherweise nicht so geeignet für etwas, das ein beträchtliches Medienecho haben könnte.»

«Ich kann Ihnen nicht ganz folgen.»

«Ich meine, wenn ich, als Gemeindepfarrer von Wychehill, Sie, als offizielle Diözesanexorzistin, bitten würde, eine öffentliche Zeremonie für eine, nennen wir es mal spirituelle Reinigung durchzuführen, einfach, damit sich die Gemeinde wohler fühlt – und um ein bisschen Druck abzubauen?»

«Druck auf wen abzubauen?» Merrily tastete in ihrer Schultertasche nach den Zigaretten.

«Auf mich zunächst einmal.» Spicer goss kochendes Wasser in eine dunkelbraune Teekanne. «Sehen Sie, diese Leute, die sagen, sie hätten einen Unfall gehabt, weil sie einer geisterhaften Erscheinung ausgewichen sind ... Damit habe ich Schwierigkeiten. Das sind alles respektable Leute, aber ...»

«Das ist schon in Ordnung.» Merrily zog die Schachtel Silk Cut und ihr verbeultes Zippo aus der Tasche. «Wirklich.»

Für einen Ortsfremden war die Straße das am wenigsten Geisterhafte an Upper Wychehill. Sie schwang sich in einem weiten, gemächlichen Bogen talwärts, und dahinter erhoben sich die bewaldeten Hügel wie die Schultern eines Riesen. Da viele der Wohnhäuser nicht zu sehen waren, hatte Merrily Schwierigkeiten gehabt festzustellen, wo das Dorf begann und wo es endete.

Der Grund, aus dem viele Häuser nicht zu sehen waren, lag darin, dass sie auf verschiedenen Ebenen oberhalb und unterhalb der Straße standen. Die Häuser oberhalb waren in den Hügel gebaut, und von denen unterhalb sah man beim Vorbeifahren nur Hecken, Mauern und Tore. Es schien sich hauptsächlich um Bungalows mit Veranden im Kolonialstil oder gefliesten Terrassen zu handeln, die mit Sonnenuhren, Statuen und Grillplätzen ausgestattet waren und einen großartigen Ausblick über die Landschaft von Herefordshire boten.

Die wenigen grauen Gebäude auf Straßenniveau wurden von der

Kirche überragt, diesem gigantischen neugotischen Bauwerk, vermutlich aus spätviktorianischer Zeit, dessen Eingang von zwei mächtigen Eichen beschirmt wurde. Etwas weiter unten stand das aus dem gleichen Stein erbaute Pfarrhaus mit seinem dramatischen Ausblick über den Beacon. Es war ein großes Haus mit einer selbstgebauten Kinderschaukel im Vorgarten. Merrily hatte Sophie allerdings so verstanden, dass Spicers Kinder längst aus dem Schaukelalter raus waren. Trotzdem wirkten das abblätternde Gestell und das Schaukelbrett, das sich an einer Seite von der Kette gelöst hatte, als wollten sie auf schonungslose Weise den Verlust symbolisieren.

Als sie eingetreten waren, hatte Merrily, ohne weiter nachzudenken, gefragt, ob Spicer eine Hilfe im Haus hätte.

«Was? Eine Putzfrau? Eine Haushälterin?» Er hatte gelacht. «Haben Sie eine?»

Natürlich nicht. Dafür reichte das Gehalt nicht.

«Ich bekomme manchmal Hilfe angeboten», hatte er gesagt. «Wir haben ein paar sehr nette Damen in Upper Wychehill. Die Damen von Wychehill. Das klingt doch wie ein Romantitel, oder? Hören Sie. Die erste Regel des Single-Pfarrers lautet: Gib niemandem Gelegenheit, Klatschgeschichten zu erfinden. Meine Frau ist jetzt etwas über drei Monate weg. Seitdem habe ich mich allein um Putzen, Kochen und Wäschewaschen gekümmert und noch drei Gemeinden betreut. Da werden die Tage ziemlich lang.»

Er sah sie mit seinen Teddyaugen unbewegt an.

«Aber die Nächte zum Glück kurz.»

Vor dem Erkerfenster zog sich der Garten, der immer noch im Schatten lag, bis hinunter zu einer Tannenschonung. Der Rasen war sorgfältig gemäht, doch Blumen gab es keine.

«Ich kann Ihnen eine Liste der Leute schreiben, mit denen Sie sprechen sollten, dann können Sie sich Ihre eigene Meinung bilden.» Syd Spicer ging zu dem Rayburn hinüber. «Möchten Sie einen Toast? Ich kann Ihnen auch ein echtes englisches Frühstück anbieten. Das wäre kein Problem.»

«Das sehe ich. Tee genügt mir, vielen Dank.»

Er stellte zwei weiße Teebecher auf den Tisch und holte dann Zucker und Milch.

«Die Sache ist die, Mrs. Watkins, auf dem Land ...»

«Merrily, oder? Was meinen Sie?»

«Ja, okay. Also, auf dem Land, Merrily, sind die Leute abergläubisch, genau, wie sie es von jeher waren – das wissen Sie selbst. Wo liegt Ihre Gemeinde? Im Norden von Herefordshire?»

«Ledwardine. Ungefähr eine Stunde von hier.»

Er nickte. «Nur kommt heutzutage der Aberglaube aus einer anderen Richtung. Die Einheimischen sind vielleicht sogar weniger leichtgläubig als ihre Großeltern, aber unter den aus der Stadt Zugezogenen sind immer ein paar, die hier in die Einöde kommen, weil sie zu einem ursprünglichen Glaubenssystem zurückkehren wollen. Das sind diejenigen, die alte Volksbräuche wiederbeleben und Amulette an ihre Veranden hängen.»

«Alles, nur nicht zur Messe gehen», sagte Merrily. «Und Sie meinen, das sind die Leute, die bei einem Unfallschwerpunkt gleich behaupten, in der Gegend würde ein Geist umgehen?»

Spicer schüttelte betrübt den Kopf.

«Ich habe drei Gemeinden, und in den anderen gibt es eine gesunde Mischung von Einheimischen und frischem Blut. In Upper Wychehill dagegen gilt man schon nach fünfundzwanzig Jahren als echter Eingeborener. Das Dorf existiert überhaupt erst seit den zwanziger Jahren. Damals wurde die Kirche gebaut – war von dem Besitzer eines der Steinbruchunternehmen, die in den Malverns gewütet haben, als so eine Art Entschuldigung gedacht.»

«Das muss ihm aber wirklich sehr leidgetan haben.»

«Ja, kaum zu fassen, oder? Besonders hier, wo es außer ein paar Bauernhöfen eigentlich nichts gab. Der Mann hat darin auch eine Art Konzerthaus gesehen – nur für geistliche Musik, versteht sich. Zur gleichen Zeit hat er dieses Haus hier für den Pfarrer gebaut und der Kirche eine Summe zur Verfügung gestellt, um ihn zu bezahlen – ist natürlich längst aufgebraucht, aber seitdem wurden mehr Wohnhäuser gebaut, und es hat sich ein Pfarrbezirk entwickelt.»

«Sie meinen also, kein ...»

«Nein, kein richtiges Dorf. Nur ein Durcheinander von Wohnhäusern an einer unbefestigten Straße. Also gehen die Leute selten zu Fuß und begegnen sich kaum. Ein paar Häuser sind ohnehin nur Wochenend-Cottages. In einem davon ist letztes Jahr ein Mann gestorben, der wurde erst nach drei Wochen gefunden. So ist das hier. Kein Dorfladen, kein gemütlicher Pub. Nur eine Kirche, die schon immer viel zu groß war, und Leute, die wegen der schönen Aussicht hierher ziehen.»

Spicer holte ein zusammengefaltetes Papier aus seiner Soutane. Er strich es glatt und legte es vor Merrily auf den Tisch.

Lieber Herr Pfarrer,

es tut mir leid, Sie zu belästigen, und ich hätte nie geglaubt, jemals einen solchen Brief zu schreiben, aber ich bin krank vor Sorge um meine Tochter, die, wie Sie wissen, Gemeindecrankenschwester ist und zu jeder Tages- und Nachtzeit mit dem Auto unterwegs sein muss. Ich habe schreckliche Angst, dass ihr auf dieser Straße etwas passiert. Ich schaffe es nicht mehr so oft in die Kirche, wie ich es möchte, seit ich gehbehindert bin, aber ich bitte Sie darum, jede Maßnahme zu ergreifen, die notwendig ist, um mit diesem Problem fertigzuwerden. Es ist mir gleich, wer oder was es ist, man muss es loswerden, egal, welche Mittel Ihnen dazu zur Verfügung stehen.

Ich fühle mich wie ein Narr, weil ich diesen Brief schreibe, aber Helen ist alles, was mir auf dieser Welt geblieben ist.

Mit freundlichen Grüßen

D. H. Walford

«Der arme alte Donald. Seine Frau ist vor drei Jahren gestorben. Die Tochter ist nach ihrer Scheidung zu ihm gezogen. Er ist ein vollkommen rationaler Mensch, Grundschulrektor im Ruhestand. Aber so ... so schaukelt sich das hoch.»

«Welches war der erste Unfall dieser Art, von dem Sie gehört haben?»

«Ein Laster. Ist quer über die Straße in die Kirchenmauer rein, das habe ich ja schon erzählt. Ich warte immer noch darauf, dass die Versicherung den Schaden bezahlt.»

«Haben Sie mit dem Fahrer gesprochen?»

«Ich war in dem Moment nicht da, aber der Mann hat mit Mrs. Aird geredet, die sich um den Blumenschmuck in der Kirche kümmert. Sie war in der Kirche, als es passiert ist. Er sagte, mitten auf der Straße wäre so eine Art weiße Kugel auf ihn zugekommen.»

«Also ist es nachts passiert?»

«Am frühen Morgen. Die Polizei glaubt, dass der Typ einfach zu lange hinterm Steuer gesessen hat. Wir haben die Mauer ausgebessert und uns keine großen Gedanken mehr um die Sache gemacht.»

«Bis ...»

«Ungefähr eine Woche später ist Tim Lose, der Chorleiter, an einen Telegraphenmast gefahren. Hat sich zum Glück nicht verletzt. Und dann ist eine Frau, die oben auf dem Hügel wohnt, mit ihrem Sportwagen in ein Wohnmobil gekracht.»

«Und die beiden haben dieses Licht auch gesehen?»

«Sie haben beide ... eine Gestalt hinter dem Licht gesehen.»

Er drehte sich zum Fenster um. Die Sommersonne hatte endlich seinen blumenlosen Garten erreicht, aber das Grün wirkte trotzdem noch winterlich. Genau wie Syd Spicer, dachte Merrily, als er sich wieder zu ihr umwandte.

«Und möglicherweise gibt es noch einen Fall, der ein bisschen ... seltsam ist. Joyce Aird kann Ihnen davon erzählen. Mit mir wollen sie nicht darüber sprechen. Joyce hat gestern nach dem Gottesdienst auf mich gewartet. Wir hatten für die Opfer der vorigen Nacht gebetet, und Joyce sagte ... Sie gab mir einen Zettel mit Ihrer Telefonnummer, die sie von der Diözese bekommen hatte. Meinte, es wäre an der Zeit, sich Hilfe zu holen, damit wir das Böse aus unserer Mitte vertreiben können.»

«Also hat man Sie mehr oder weniger gezwungen, sich an mich zu wenden», sagte Merrily.

«Meine Meinung war, dass wir den Gemeinderat bitten sollten, einen ... Sachverständigen zu holen, der sich die Straße ansieht.»

«Und was war mit dem Fahrer des Land Rovers, dem Pfarrgemeinderatsvorsitzenden? Hat er ... etwas gesehen?»

«Ich habe ihn nicht einmal gefragt, Merrily.»

Sie seufzte. «Würde es Sie stören, wenn ich rauche?»

Spicer legte den Kopf schräg.

«Sie können es nicht ausstehen?»

Er zuckte mit den Schultern. «Ich rauche gelegentlich selber eine. Wenn ich will. Machen Sie ruhig, wenn Sie eine brauchen.»

«Nicht so wichtig.» Merrily ließ die Zigarettenschachtel in ihre Schultertasche fallen. «Sie sagten, da gäbe es noch etwas Seltsames.»

«Ja, also ... Joyce wollte nicht darüber sprechen. Jedenfalls nicht mit mir. Meinte, sie würde lieber mit einer Frau darüber reden. Ich vermute, ich werde langsam ein bisschen ...»

«Kann ich mir vorstellen. Wie soll ich Ihrer Meinung nach vorgehen?»

«Das liegt ganz bei Ihnen, Merrily. Aber angesichts der Reaktionen hier bin ich nicht sicher, ob eine einfache Segnung der Straße ausreicht. Vermutlich sollten Sie sich erst einmal mit den Leuten unterhalten.»

«Ja, das muss ich wohl.»

«Nein, ich meine, mit allen.»

«Mit allen?»

«Mit allen zusammen», sagte Spicer.

4 Ein ziemlich öffentlicher Geist

«Mit allen?», sagte Sophie im Torhausbüro der Kathedrale. «Sind Sie sicher? Bei einer öffentlichen Versammlung?»

Merrily seufzte.

«Es ist ein ziemlich öffentlicher Geist.»

«Merrily ...» Sophie wirkte leicht gequält. «Hat es schon jemals so etwas wie einen öffentlichen Geist gegeben?»

Merrily dachte mit aufgestützten Ellbogen, das Kinn auf die Hände gelegt, darüber nach.

«Nein», sagte sie. «Im eigentlichen Sinne wohl nicht.»

«Da haben Sie's», sagte Sophie. «Lassen Sie den Pfarrer seine Versammlung abhalten, und wenn sie vorbei ist, tun Sie ohne großes Aufsehen das, was Sie für notwendig halten.»

Sophie Hill, perfekt gebügelte weiße Bluse und Perlenkette. Sehr elegant und diskret wie eine Wahlurne. Die Sekretärin des Bischofs, die sich weniger ihm als der Kathedrale verpflichtet fühlte. Montags arbeitete sie praktisch Vollzeit für das Grenzfragenbüro.

«Im Grunde wollen Sie mir sagen, dass Wychehill nicht meine Angelegenheit ist, Sophie, oder?»

Sophie schwieg.

«Und was ist, wenn ich mich jetzt zurückziehe und es passiert wieder etwas?»

«Meine Güte, Merrily, was wäre denn, wenn wieder etwas passiert, nachdem Sie dort aktiv waren?»

Was gelegentlich geschah, deshalb war die Nachsorge so wichtig.

«Immerhin sind zwei Menschen gestorben, und auch wenn es zunächst einmal weit hergeholt scheint, das mit einer paranormalen Erscheinung in Verbindung zu bringen, fühle ich mich wohler, wenn ich den Leuten entgegenkomme. Sogar wenn das bedeutet, dass ich die ganze Sache bei einer öffentlichen Versammlung durchdiskutieren muss. Ich verstehe Spicers Problem. Er hat eine besorgte Gemeinde, die eigentlich überhaupt keine richtige Gemeinde ist. Die Häuser stehen weit verstreut, die Leute kennen sich nicht. Er will sicher sein, dass wenigstens jeder an der Aufdeckung dessen mitwirken kann, worum es

da geht.»

«Merrily, bei den spirituellen Grenzfragen ist Diskretion oberstes Gebot – das haben Sie oft genug selbst gesagt. Und auf einmal halten Sie es für eine blendende Idee ...»

«Ich halte es nicht für eine blendende Idee ...»

«... das anstehende Problem in einem Saal voller Leute einschließlich diverser Medienvertreter zu besprechen.»

«Ich glaube nicht, dass sich die Presse für so eine Dorfgeschichte interessiert. Hoffe ich.»

«Sie glauben es nicht», sagte Sophie. «Das genügt wohl kaum, oder? Ich wäre geneigt, den Pfarrer garantieren zu lassen, dass es so ist. Wie soll das denn ablaufen?»

«Ich höre mir an, was die Zeugen zu sagen haben, und beschreibe dann mögliche Maßnahmen.»

«Ah, ich verstehe. Sie stellen eine Reihe Maßnahmen vor, und dann lassen Sie die Leute wohl darüber abstimmen.»

«Nein, ich höre mir an, was sie zu sagen haben, und dann gebe ich eine Empfehlung auf Grundlage meiner ... Erfahrung.»

Sophie sah Merrily resigniert an und schlug den Tischkalender auf. «Wann soll das sein? Und wo?»

«Mittwochabend in der Kirche. In Wychehill gibt es keinen Gemeindesaal. Das Thema wird im Anschluss an die Sitzung des Pfarrgemeinderats besprochen, die ohnehin öffentlich stattfindet. – Hören Sie, Sophie, ich springe dort nicht einfach ins kalte Wasser. Ich werde vorher alles genau überprüfen.»

«Dafür haben Sie allerdings sehr wenig Zeit.»

«Deshalb würde ich, wenn es gerade nichts Dringenderes gibt, auch am liebsten sofort wieder hinfahren.»

Merrily ging zum Fenster. Da war doch noch etwas ...

«Ach ja ... Sophie, hat es aus Wychehill Anrufe bei der Diözese gegeben? Hat jemand um meine Telefonnummer gebeten?»

«Nein, das hätte ich erfahren. Ich bin in dieser Sache sehr strikt. Und Ihre Nummer wird auch nicht weitergegeben, zuerst bekommen die Leute immer die Nummer von hier. Warum?»

«Ach, nichts Wichtiges.»

5 Zwischen den Zeilen

Oben auf dem Hügel befand sich eine Lichtung mit den Überresten eines Steinhauens, der einmal ein Steinmann, also ein altes Wegzeichen, gewesen sein mochte.

Lol war noch nie ganz oben gewesen, aber Jane hatte gesagt, dort gäbe es etwas echt, echt Wichtiges, und zwar nicht nur wichtig für sie selbst, sondern für die gesamte Gemeinde von Ledwardine. Womöglich war es sogar ein Nationalheiligtum.

Sie hatte ihn aus dem Dorf gezerrt, über die Landstraße und die Felder bis zum ersten Zaunübertritt, neben dem ein Fußgängerweg-Schild stand. Doch falls es dort jemals einen Fußgängerweg gegeben hatte, war er längst zugewachsen, und bis ganz hinauf auf den Cole Hill war es ein steiler und rutschiger Aufstieg geworden.

«Man sieht jetzt nicht mehr viel», sagte Jane zwischen den Ginsterbüschen auf dem Gipfel, «aber das hier war einmal eine keltische Siedlung. Also ist es klar, dass das hier Ledwardines heiliger Hügel sein muss, verstehst du?»

«Wenn du es sagst.»

Lol war nicht ganz wohl bei dem Gedanken gewesen, mit der Tochter seiner Freundin im Wald unterwegs zu sein, unter deren abgeschnittenem Sommertop der Bauchnabel zu sehen war.

Nein, es lag weniger daran als an ihrer Stimmung. Jane wurde von einer Zielstrebigkeit getragen wie von einer Gewitterwolke, sie schien kurz vor einer Kriegserklärung zu stehen.

Und jetzt erläuterte sie ihm den Namen. Und dass Alfred Watkins in Die geraden Wege der alten Zeit drei weitere beziehungsweise vergleichbare Cole Hills in Herefordshire gefunden hatte. Eine Wortbedeutung von Cole war anscheinend Gaukler ... oder Zauberer.

«Prophet. Das ist noch eine weitere alte Bedeutung», sagte Jane. «Das sind richtig ernsthafte magische Zusammenhänge, Lol. Das war mir überhaupt nicht klar. Und wenn es mir klar gewesen wäre ...»

Jane stand in der Sonne. Ihr Haar war zurückgenommen, und in ihren Augen schienen Funken zu tanzen.

«Wir leben in einer magischen Landschaft, Laurence. Und die meisten

von uns erkennen das überhaupt nicht mehr. Das ist echt deprimierend.»

Unter ihnen lag, umgeben von üppigem Grün, das Dorf, und der Nebel bildete Rauchringe um den Kirchturm. Der Anblick hatte etwas verwirrend Verführerisches: Man hatte das Gefühl, wenn man sich hineinfallen ließe, würde einen das Bild einfach aufsaugen und man hätte sich in nichts aufgelöst, bevor man unten ankam.

Lol schüttelte den Kopf. Sein Tag hatte ohnehin schon nicht gut angefangen. Montagvormittags musste er sich einen Arbeitsplan für die Woche machen: Am Schreibtisch unter dem Fenster sitzen, Songs schreiben. Seinen Lebensunterhalt verdienen. Was er eben machte. Beziehungsweise machen sollte. Warum war er dann beinahe froh gewesen, als er Jane über die Straße auf sein Cottage zukommen sah?

Jane sagte, sie hätte schulfrei, um an einem Projekt für den Kunstunterricht zu arbeiten, sie sollten Landschaftsmysterien zusammenstellen. Und eine Sache müsste sie mit jemandem durchsprechen, aber Merrily war schon früh weg, weil sie sich mit einem ängstlichen Pfarrer treffen musste, also wollte sie fragen, ob Lol vielleicht eine Stunde für sie übrig hätte ...

Überall um den Cole Hill waren die Pfade zugewuchert, die Zauntritte auseinandergefallen und Stacheldrahtzäune gezogen. Sie hatten schon beinahe eine Stunde gebraucht, bis sie überhaupt oben waren.

«Kein Mensch kommt mehr hierherauf, und das ist falsch. Wir müssen alle zu den hochgelegenen Plätzen gehen. Das steht in der Bibel, also wird sogar Mom ...»

«Warst du denn schon einmal an diesem speziellen hochgelegenen Platz, Jane?»

Sie runzelte die Stirn. «Ich bin jetzt da, darauf kommt es an. Von hier kommt die uralte Energie, mit der das Dorf spirituell ernährt wird, mit dem seine Seele ernährt wird. Verstehst du?»

«Das hat Alfred Watkins tatsächlich gesagt? Dass Ledwardine mit dieser Energie ernährt wird?»

«Nicht wortwörtlich, aber er hätte es gesagt, wenn er kein Friedensrichter mit Bürgerpflichten und so weiter gewesen wäre. Man muss zwischen den Zeilen lesen, Lol.»

«Ach so.»

Lol musste einfach einsehen, dass die Lektüre von Alfred Watkins die gesamte Wahrnehmung dieser Hügel veränderte – genau wie Watkins' eigene Wahrnehmung sich verändert hatte, als er auf dem Gipfel eines Hügels gar nicht weit weg stand und ihm schlagartig bewusst wurde, dass die historischen Stätten – von prähistorischen Steinhügeln und Gräbern bis zu den Kirchen des Mittelalters – in geraden Linien ausgerichtet zu sein schienen. Watkins hatte diese Linien als früheste britische Wege betrachtet; fast alle Mutmaßungen, die darüber hinausgingen, stammten aus der New-Age-Bewegung.

«Und was machen wir jetzt, Jane?»

«Schau auf die Kirche. Behalt den Kirchturm im Blick.»

Der Kirchturm musste etwa eine halbe Meile entfernt sein, doch von der Hügelkuppe aus hatte man das Gefühl, die Hand ausstrecken und den Wetterhahn berühren zu können. Im Westen dahinter sah man in der Ferne der Black Mountains den Hay Bluff aus dem Nebel ragen.

Jane setzte ihre Sonnenbrille auf.

«Und jetzt gehen wir darauf zu.»

Lol folgte ihr mit ein paar Schritten Abstand. Er war inzwischen sicher, dass sie noch ein anderes Problem hatte. Gab es Schwierigkeiten zwischen ihr und Eirion? Sie waren schon lange zusammen. Vielleicht sogar zu lange, für Teenager.

«Nach oben haben wir den einfachsten Weg genommen», sagte Jane über die Schulter. «Aber abwärts müssen wir eine andere Strecke gehen, um mehr oder weniger genau auf der Geraden zu bleiben. Der Pfad macht ein paar Kurven, aber wenn wir den Kirchturm im Blick behalten ...»

«Wie geht's Eirion, Jane?»

«Gut.» Ihre Stimme klang ein bisschen zu unbeschwert. «Geht im September an die Uni.»

«Wo?»

«Kommt auf sein Abschlusszeugnis an. Oxford, wenn er gut genug ist. Bristol oder Cardiff, wenn er es vermasselt. Oder wenn er es richtig vermasselt, wird es einer von diesen Läden, die bis gestern noch Volkshochschulen waren.»

«Verstehe.»

«Ich meine, es ist doch abartig, dass jeder irgendwohin gehen muss. Heutzutage brauchst du ja schon ein Diplom, wenn du Nachtwächter werden willst. Und wahrscheinlich muss man einen Abschluss in ... Hygienestudien vorweisen, um einen Job als Klofrau zu ergattern. Das ist ...»

Jane kam auf dem Geröll ins Rutschen und klammerte sich an einen Baum, um nicht hinzufallen.

«... doch alles der komplette Schwachsinn. Hier herrscht der reinste Stalinismus, damit bloß keiner ein bisschen Individualität behält, damit nur ja jeder in eine vorgefertigte Schublade passt. Und das Ergebnis ist, dass die Leute mit allen möglichen Akademikertiteln rumlaufen und in Wahrheit genauso beschränkt sind wie ... Homer Simpson.»

«Also, du, hm ...» Lol glaubte langsam zu verstehen, worum es ging. «Wenn Eirion ein gutes Zeugnis bekommt, seht ihr euch nicht mehr so viel, oder?»

Ein graues Eichhörnchen flitzte vor ihnen den Stamm einer Tanne hinauf.

«Ich verstehe einfach nicht, warum», sagte Jane. «Echt. Warum? Warum muss man wertvolle Jahre verschwenden, um sich von diesen hoffnungslosen Losern an der Uni was beibringen zu lassen, bloß damit man am Ende eine total nutzlose Qualifikation vorweisen kann, die jeder andere auch hat? Warum kann man nicht einfach was tun? Etwas Originelles! Ich meine ... das hast du doch auch gemacht.»

«Hast du denn eine originelle Idee?»

Sie kletterten am Fuß des Cole Hill über einen verrottenden Zauntritt am Rand eines modrigen Wäldchens. Jane wartete auf Lol.

«Ich will meine eigenen Erfahrungen machen, selbst Dinge herausfinden – keinen verdammten Lehrplan abarbeiten, damit ich hinterher genauso bin wie alle anderen.»

Abrupt drehte sie sich um. Womöglich hätte sie sonst angefangen zu weinen. Sie ging schnell durch das Wäldchen, bis zum anderen Ende, wo ein weiterer Zauntritt mit Stacheldraht bespannt worden war. Als Lol bei Jane ankam, beugte sie sich keuchend über den Draht. Ihre Schulertasche hatte sie neben sich auf den Boden gestellt.

Und in den Händen hielt sie die Griffe einer Drahtschere.

«Jane?»

«Das soll ein öffentlicher Fußweg sein. Keiner hat das Recht ...»

Zwei Enden des Stacheldrahts schnellten auseinander, und Jane trat zurück.

«Jane, woher hast du die Drahtschere?»

«Von Gomer.» Jane stieg über den Zauntritt. «Kommst du?»

All seine Vorahnungen hatten sich bestätigt. Lol kletterte über den Zauntritt und stolperte hinter Jane her durchs hohe Gras. Dann erreichten sie ein Zaungatter, das in eine Hecke eingepasst worden war. Orangefarbene Paketschnur hing lose daran herunter.

«Das hab ich gestern durchgeschnitten.» Jane zog das Gatter auf.

«So. Jetzt sieh dir das an.»

«Was?»

«Sieh einfach mal genau hin!»

Lol zog das Gatter hinter sich zu, blieb stehen und schaute. Er sah eine leicht abschüssige Wiese voll rotbrauner Hereford-Rinder – ein klassisches Bild. Allerdings sah man dieser Tage nicht mehr so viele dieser Rinder in Herefordshire, aber darum ging es Jane bestimmt nicht.

«Oh», sagte Lol. «Jetzt sehe ich es.»

Wie der Schatten eines hohen Masts verlief ein Pfad schnurgerade über die Wiese. Ein sichtbarer Pfad, der angelegt sein oder einfach nur ein Schafspfad sein konnte, verlief schnurgerade und leicht abfallend von dem Gatter, durch das sie eben gekommen waren, zu einem anderen Gatter am Ende der Weide. Und beide Gatter sowie der Pfad lagen in einer Linie mit dem sepiafarbenen Turm der Kirche von Ledwardine.

Lol ging auf dem Pfad bis zur Mitte der Weide und drehte sich um. In dieser Richtung lag der Pfad in einer geraden Linie mit der Spitze des Cole Hill.

Ein paar Linien des alten Watkins erforderten eine gewisse Phantasie, aber diese hier sprach für sich.

Jane stand auf der Linie, als stünde sie vor einem Altar. Obwohl es warm war, sah Lol, wie Jane erschauerte. Sie verschränkte die Arme vor der Brust.

«In dem Obstgarten hinter der Church Street gibt es einen Erdhügel. Er ist auf der Karte nicht eingezeichnet, aber es muss ein alter Bestattungsplatz sein, das sieht man schon an seiner Lage in der Landschaft. Er liegt ganz genau auf der Linie. Also, er ist zwar nicht mehr sehr hoch, aber das sind viele nicht mehr. Sie sind im Laufe der Jahrhunderte öfter einmal umgepflügt worden. Und dann, auf der anderen Seite des Hügelgrabes, stößt man direkt auf den Marktplatz und die Kirche.»

«Du hast mich überzeugt», sagte Lol. «Das ist eine sehr schöne Linie.»

«Und ... und, Lol, wenn man die Linie weiterverfolgt, durch die Kirche – das habe ich bloß auf der Karte gemacht, aber es funktioniert, echt, es funktioniert perfekt –, kommt man nach einer Meile zu einer alten Wegkreuzung und einem waschechten prähistorischen Menhir. Der ist zwar nicht sehr groß, dafür aber auf der Karte eingezeichnet.»

«Tja, Glückwunsch», sagte Lol. «Du hast eine neue Ley-Linie gefunden.»

«Ley», zischte Jane. «Alfred Watkins hat sie Leys genannt. Ley-Linien – das ist nur ein Begriff, mit dem ein paar sogenannte Experten die Leys verunglimpfen wollen, deren Existenz sie bestreiten. Und, okay, bei manchen kann man auf der Karte eine Linie von einer Stätte zur anderen ziehen, und wenn man selbst hinkommt, sieht man eigentlich nichts. Aber das hier ...»

«Wie aus dem Lehrbuch», sagte Lol.

«Ich meine, es ist nicht mein Verdienst ... außer vielleicht, dass ich es wiederentdeckt habe. Diese Seite des Hügels war jahrelang praktisch vollkommen vergessen, vermutlich seit der Obstanbau so zurückgegangen ist. Ach, und willst du wissen, wie diese Weide heißt? Coleman's Meadow! Klar? Die Weide, auf der dieser Weg angelegt wurde, ist nach dem Cole-Mann benannt, dem Schamanen, dem Zauberer! Man spürt es richtig, oder?» Jane stampfte mit dem Fuß auf. «Los, sag's schon, Lol. Du bist ein Künstler, ein Dichter. Erzähl mir nicht, dass du es nicht spürst!»

«Na ja ...»

«Man steht auf dem Weg, und man fühlt sich total mit der Landschaft verbunden. Und mit den Vorfahren, die hier lebten und die heiligen

Wege abgesteckt haben. Vor Tausenden von Jahren, als die Menschen noch mehr Verbindung zu den Elementarkräften hatten. Also, ob du es glaubst oder nicht, die Leys haben eine mystische Lebenskraft durch das Land geleitet, oder sie waren Geisterpfade, wo man mit den Toten spazieren gehen konnte, oder ... Es ist ja auch ganz egal. Ich brauche dafür keine wissenschaftliche Erklärung. Ich muss nur wissen, dass ich hier stehen und spüren kann, wie sehr ich Teil von etwas ... Größerem bin. Wie ich dazugehöre.»

«Mehr können sich die meisten von uns vermutlich nicht erhoffen», sagte Lol. «Als irgendwo dazuzugehören.»

Sie blieben ein paar Sekunden schweigend dort stehen. Man hörte weder Geräusche aus dem Dorf noch den Verkehr von der Landstraße, nur die Vögel zwitscherten, und die Herefords-Rinder rupften das Gras ab.

Die Sonne hatte inzwischen beinahe ihren höchsten Stand erreicht. Umfängen von dem flirrenden Mittagslicht, wirkte Jane in ihrem abgeschnittenen gelben Top sehr jung und unsicher.

«Ich brauche noch ein paar Informationen von dir, Lol.»

«Für dieses ... Projekt?»

«So könnte man es auch sagen. Ich muss wissen, wer hier in der Gegend was zu entscheiden hat. Beim Gemeinderat und so weiter. Ich meine, grundsätzlich weiß ich das ja, aber ich will sicher sein, bevor ich den ersten Zug mache.»

«Den ersten Zug?»

Oh verflixt.

Jane starrte auf ihre Füße.

«Jane ...»

«Was?»

«Dass du schulfrei hast, um an diesem Projekt zu arbeiten ...»

«Hör mal», sagte Jane, «das Schuljahr ist fast zu Ende, die Prüfungen sind vorbei, also kümmert es keinen. Und das hier ist echt wichtig. Und es steht auch mit dem Projekt im Kunstunterricht in Zusammenhang, dabei geht es nämlich darum, wie Künstler die Mysterien der Erde aufgegriffen haben, die verborgenen Harmonien der Landschaft.»

«Du drückst dich nicht besonders klar aus, Jane.»

«Also gut.» Jane streckte den Arm aus. «Wenn du genau wissen willst, worum es geht, dann lies, was dort steht.»

An dem Gatter auf der anderen Seite der Weide war ein kleines Schild befestigt worden. Lol trottete hinüber. Hinter dem Gatter wurde der Pfad breiter, und er sah, dass er in dem Obstgarten hinter seinem eigenen Cottage stand, dessen Vorderseite auf die Church Street hinausging. Als er sich umdrehte, war Janes Ley nicht mehr zu sehen.

Lol rückte seine Brille zurecht und las, was auf dem Schild stand, das mit BEZIRKSRAT HEREFORDSHIRE, DEZERNAT FÜR BAUENTWICKLUNG überschrieben war.

Es teilte mit, dass ein Antrag eingegangen war, Coleman's Meadow in Baugrundstücke für vierundzwanzig hochwertige Eigenheime für anspruchsvolle Kunden aufzuteilen.

Oh.

Lol drehte sich um. Jane war ihm gefolgt.

«Nur über meine Leiche», sagte sie.